

und Religion hat. O mein Aug verliert sich in diesem frohen Ausfichten, und vielleicht sind es Täuschungen, Vorspielungen von Glückseligkeiten, die ich nie anderst als in der Ferne sehen werde. Mein, ich will meine Hoffnung nicht selbst tödten; entwickelt es sich einmal, daß Marianne wirklich nicht mehr als Freundschaft fühlte, so ist es immer noch Zeit trüben Gedanken nachzuhängen. Lebe wohl.

Vierzehnter Brief.

Marianne wird mir mit jedem Tage werther, und ich bin nun auch überzeugt, daß sie mich liebt; sie hat mir das Geständniß davon mit einer Art gemacht, die mir ein neuer Beweis war, wie wenig ihre Zunge wider das Gefühl ihres Herzens rede. Wie unermesslich glücklich bin ich nun. Ich will gern allen Aergerniß vergessen, den mir Mariannens übriges Geschlecht gemacht hat, und über denselben mich an den Vollkommenheiten dieses trefflichen Mädchens setzen. Wenn Du sie nur sähest,

wie sie den ganzen Tag in häusliche Geschäfte vertieft mir viel ehrwürdiger ist als der Gelehrte, der am Schreibtische seine Zeit mit unnützen Grübeleien verändelt. Der ganze Tag fließt ihr unter der Besorgung des Hauswesens dahin, nur selten bleibt ihr ein kleiner Zeitraum davon leer, welchen sie dann mit einem nützlichen Buche zubringt. Der Abend ist ganz der Lesung und der Erlernung neuer oder der Erweiterung alter Kenntnisse gewidmet. Ihr Schlaf währet längstens sieben Stunden, darauf sie sich auf und beschäftigt sich entweder mit kleinen Handarbeiten oder wenn die Bedürfnisse des Hauses sie nicht fordern, so gehöret auch diese Zeit, bis die Geschäfte des Hauswesens sie rufen, den Büchern zu. Sie geht täglich in die Kirche, nicht um sich sehen zu lassen, sondern, wie sie selbst sagt, weil sie überzeugt ist, daß aller Segen von oben herab kommt, und es wohl nicht zu viel ist, wenn Kinder ihren Vater täglich um seinen Segen bitten. Und in der Kirche solltest Du sie sehen, wie sie da mit der Andacht eines Engels bethet, unterdessen daß andere leichtfertige Mädchen um Blicke der Jünglinge buhlen, und bejahrte Weiber in der leichtfertigen Kleidung ehebrecherische Lüste zu erregen suchen. — Ihre Spaziergänge läßt sie auch nicht unbenützt; ent-

we

weder sie bringt eine Unterredung auf die Bahn, aus der sie Unterricht sauget, oder sie durchgeht mit mir einige Regeln der deutschen, französischen oder welschen Sprachlehre. Oft sind auch die schönen Wissenschaften der Gegenstand unsrer Unterredungen, welche sie liebet; besonders hat sie eine Neigung zur Dichtkunst und ich zweifle nicht, daß sie einigen Fortgang darinn machen werde; denn sie hat Fähigkeit und einen heitern, aufgeweckten Kopf. Sie hat sogar schon manche kleine Versuche gewagt, die nicht unartig waren; ich will Dir nächstens ein Paar überschicken. Ich handle wider alle Grundsätze der Jünglinge, daß ich Mariannen mit den Wissenschaften immer bekannter zu machen suche; doch kann es nicht schaden, mein Lieber, so lang sie sich ihrer Kenntnisse nicht übernimmt; thäte sie das, so wäre es mir ja leicht ihr ihre Schwäche zu zeigen, und ich würde sie da stehen lassen, wo sie wäre. Aber das besorge ich nicht, sie müßte denn ihre ganze Denkart ändern. Da also diese Gefahr so gering ist, so will ich mich derselben lieber aussetzen, als daß ich mir vorzuwerfen habe, ich hätte an einem Geschöpfe, das mir so nah war, Fähigkeiten unausgebildet gelassen. Und welches Vergnügen wird es einst seyn alles reden zu können, ohne daß ich Gefahr laufe

nicht

nicht verstanden zu werden, wie es den meisten Männern geht,

Marianne ist weder Menschenchen, noch eine Fechtinn von Ergözüngen; aber dessen ungeachtet ist ihr kein Auenthalt lieber als ihr Haus, und keine Unterhaltung ist ihr angenehmer als die Besorgung des Hauswesens und dessen Geschäfte. Was für ein Unterschied zwischen diesem vortreflichen Mädchen und jenen Schwärzmerinnen, die überall lieber sind als zu Hause, denen der Fußboden ihrer Wohnung unter ihnen zu glühen scheint, und die es unter ihrer Würde zu seyn glaubeten, wean sie sich im geringsten der häuslichen Geschäfte annähmen. — Doch hiervon habe ich Dir meine Meinung schon geschrieben, und was schadet es mir, daß andere Mädchen nicht so vollkommen sind, wie Marianne. Mögen andere sich darum kümmern, die nah in dem Falle sind, in dem ich war, ehe ich Martannen kannte. Ich will mich in keine Betrachtungen über die Mängel dieses Geschlechtes mehr einlassen, sondern dem Schöpfer danken, daß er mir Martannen zuführte, und mich glücklich preisen die Vollkommenheiten, welche meine Einbildung dem von ihr geschaffenen Urbilde Ith, an einem wirklichen Mädchen bewundern zu können, das mich lie-

bet.

bet. Und ich dürfte Dir auch nur überhaupt sagen, daß Martanne alle Vollkommenheiten besitze, deren ein Mädchen fähig ist, so würdest Du Dir schon selbst den Begriff von ihr machen, der ihrer würdig wäre; aber kannst Du mirs verargen, daß ich in ihrem Lobe weitläufiger bin. Muß ich Dir denn nicht, nachdem ich Dir über die Mädchen so viele unangenehme Brief geschrieben habe, zu einer Art von Entschädigung auch ist viel angenehmes schreiben? Laß mich also immer noch ein wenig von ihr schwärzen.

Sie ist nicht so wenig Frauenzimmer, daß sie nicht die Moden lieben sollte; aber sie thut es mit so viel Bescheidenheit, daß ich unbillig wäre, wenn ich ihr dieses Vergnügen übel deutete; denn sie läßt sich nicht durch die Mode hinreißen, sie billigt nicht jede Neuerung und nimmt also nicht jede an. Moden, die entweder die Gränzen ihrer Einkünfte übersteigen oder wider die Sittsamkeit sind, oder auch sonst den Beyfall der Vernunft nicht haben, haben für sie keinen Reiz. Eben nach diesem Maasstabe mischt sie die alten Gewohnheiten, und verwirft selbe, wenn sie auch seit ihren Kindsjahren daran hieng, sobald sie sie als thöricht erkennt; es kostet mir also nie mehr
als

als daß ich sie auf die Gewohnheit, welche mir nicht gefällt, aufmerksam mache, so wird ihre Vernunft wach, welche unter der zur Natur gewordenen Gewohnheit schlummerte, und sie geht davon ab. So gieng es mit den Kesselpölkern. *) Eine lange Gewohnheit hatte ihr diese Maschinen so natürlich gemacht, daß es ihr nicht einmal einfiel, es sey Unsinn seinen Körper so zu verunstalten; ich machte sie darauf aufmerksam, und nun geht sie in der natürlich schönen Gestalt ihres Körpers daher, die ihr der Schöpfer gab. Anfangs machte man über ein so natürliches Körper große Augen, aber nun hat ihr Beyspiel schon mehrere gereizet, und ich hoffe, die Mädchen und Weiber werden nun bald alle wenigstens hierinn in dem Werke des Schöpfers zu meistern aufgehören.

Ihre Grundsätze stimmen gemeiniglich mit den meinigen überein; sehr selten sind wir verschiedener Meinung, und ich gestehe Dir aufrichtig, daß sie mich fast eben so oft von der Richtigkeit des ihrigen überzeugt, als ich die Richtigkeit des meinigen behauptete. Ich schäme mich dieses Geständnisses so wenig, daß ich es vor der ganzen Welt ablegen wollte; und warum

*) Bouffoneri.

um sollte ein Mädchen, das denkt und kluge Bücher liest nicht oft richtiger urtheilen können als wir, da es vor uns den Vortheil hat, daß es mit seinem Geschlechte besser bekannt ist, als wir es seyn können. Bewahre Dich aber der Himmel, daß Du dieses keinen Mädchen ausplauderest; denn dadurch würden die Mädchen alle auführisch, sie würden es auf jeden einzelnen Fall anwenden, und ich hätte dann allen Liebhabern ein böses Spiel gemacht. Jedes Gännschen würde glauben, es denke, und würde sich, wenn es auch ganz gedankenlos wäre, bey jeder Verschiedenheit der Meinungen hierauf berufen. Man muß sehr von der Vernunft des Mädchens überzeugt seyn, ehe man demselben ein solches Vorrecht einräumet. Mariannen habe ich geprüfet und habe gesehen, daß ich es bey ihr wagen darf.

Laß mich bald Dein Urtheil von Martanzen hören. Du hast auch Erfahrung und bist dadurch in den Stand gesetzt worden ein Richter über Mädchen zu seyn. Lebe wohl.